

Claus Biegert & Uli Otto: Fundus zum Kapitel „Die Indianer kommen“

Zusammenstellung von Vertretern indigener Völker, die von den negativen Folgen der Atomenergie in all ihren Erscheinungsformen betroffen waren und in den 1970er bis 1990er Jahren auch in Deutschland dagegen positionierten, um den hiesigen Widerstand gegen die Atomkraft zu unterstützen und deren Unterstützern:

Faye Ahdemar, Vertreterin der Cree Nation, Saskatchewan, Canada gehörte 1988 zu den elf Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Tour „Leave Uranium in the Ground“, die seinerzeit von der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ initiiert und organisiert und durchgeführt wurde und unter anderem auch nach Wackersdorf, Schwandorf und Regensburg führte, wo sich die Gruppe mit den ostbayerischen Bis gegen die WAA solidarisierte, die damals aktiv gegen den geplanten und in Angriff genommenen Bau der atomaren Wiederaufbereitungsanlage kämpften. Diese Tour durch Deutschland, Schottland, Wales und England führte die Gruppe seinerzeit schließlich bis nach Schweden. Faye Ahdemar war früher beim „Correction Service of Canada“ beschäftigt und ist bis heute im Hochschulwesen beim „Nicola Valley Institute of technology“ in British Columbia, Canada tätig. Außerdem ist sie Gründungsmitglied des 1982 von Chief Lane zusammen mit indigenen Ältesten und geistigen Führern aus ganz Nordamerika gegründeten „Four Worlds International Institute“ (FWII, das 1995 zu einem unabhängigen Institut wurde).

Franz Alt (* 17. Juli 1938), deutscher Journalist und Buchautor. Studium der Theologie moderierte für den Südwestfunk 20 Jahre lang das Politmagazin „Report“. Die Veröffentlichung des Buchs „Frieden ist möglich“, in dem Alt Zweifel an der Politik der Nachrüstung anmeldete, führte zu jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen zwischen Alt und seinem Sender. Von 1992 bis 2003 leitete Franz Alt die Zukunftsredaktion im SWR und moderierte außerdem in 3sat die Magazine „Querdenker“ und „Grenzenlos“. Er zählt sich als Aktivist zur deutschen Friedens- und Anti-Atom-Bewegung. Schwerpunkte seiner publizistischen Arbeit sind heute die unverfälschten und tatsächlichen Botschaften von Jesus, ebenso des Dalai Lama, mit dem er eng befreundet ist. Gleichzeitig engagiert er sich für alternative Energiequellen und propagiert die „solare Weltrevolution“. Zusammen mit seiner Frau Biggi betreibt er von Baden-Baden aus die ökologische Internet-Zeitung „Sonnenseite“.

Carl Amery (Pseudonym von Christian Anton Mayer; * 9. April 1922; † 24. Mai 2005), deutscher Schriftsteller und Umweltaktivist. Er war Mitglied der Gruppe 47, 1976/77 Vorsitzender im Verband deutscher Schriftsteller (VS) und von 1989 bis 1991 Präsident des deutschen PEN-Zentrums. Von 1967 bis 1974 war Amery Mitglied der SPD, danach gehörte er zu den den Gründungsmitgliedern der Partei „Die Grünen“. Als Initiator und Mitbegründer war Amery von 1980 bis 1995 Präsident der E-F- Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie (München) und gehörte zum Kreis von Ecoropa, der ersten europäischen länderübergreifenden Umwelt-Initiative. Zu seinen bedeutendsten Romanen zählen „Das Königsprojekt“, „Die Wallfahrer“, „Der Untergang der Stadt Passau“, als Sachbücher machten „Natur als Politik“, „Hitler als Vorläufer“ und „Global Exit“ von sich reden. Amery lebte in München.

Günther Anders (Pseudonym von Günther Siegmund Stern; *12. Juli 1902; † 17. Dezember 1992), deutscher Dichter, Philosoph und Schriftsteller. Anders beschäftigte sich mit den ethischen und technischen Herausforderungen seiner Zeit; sein Hauptthema war die Zerstörung der Humanität. Er war ein Vordenker der Anti-Atomkraft-Bewegung, dezidierter Technikkritiker und Medienphilosoph, daneben verfasste er Erzählungen und Gedichte. Ungeachtet seiner Distanzierung von der wissenschaftlichen Hochschulphilosophie wird Anders an Universitäten als Forschungsgegenstand wahrgenommen. Von 1929 bis 1937 war er mit der politischen Philosophin Hannah Arendt (1906–1975) verheiratet. 1933 floh er mit seiner Frau vor der Judenverfolgung nach Paris. 1936 ging er nach New York und arbeitete 14 Jahre im amerikanischen Exil. Günther Anders lebte ab 1950 dauerhaft in Wien, da ihm weder die Bundesrepublik Deutschland Konrad Adenauers noch Walter Ulbrichts DDR zusagten. Sein Hauptwerk: „Die Antiquiertheit des Menschen“.

Dennis Banks (* 12. April 1937; † 29. Oktober 2017), mit indianischem Namen Nowa Cumig (Mitte des Universums), stammte aus dem Anishinabeg-Reservat Leech Lake im Norden des US-Staats Minnesota und war 1968 – neben Mike Mitchel und Clyde Bellcourt - Mitgründer des American Indian Movement (AIM), einer Stadteilpatrouille in Minneapolis-St.Paul, die nächtliche Polizeübergriffe auf Indianer zu verhindern versuchte. Nach der symbolischen Besetzung von Wounded Knee im Februar 1973 gelangte AIM (von den traditionellen Lakota



um Hilfe gerufen) zu weltweiter Popularität. Neben Russell Means, John Trudell, den Brüdern Clyde und Vernon Bellecourt gehörte Banks zu den bekanntesten Sprechern des AIM. Banks engagierte sich auch zu nicht-indianischen Menschenrechtsfragen und kämpfte kontinuierlich um die Freilassung des politischen Gefangenen Leonard Peltier. Mit Gründung des „Sacred Run“, der in den 1990er Jahren auch einmal nach Regensburg führte, verband er die Tradition des spirituellen Laufens mit politischen Inhalten.

Thomas Banyacya (* 2. Juni 1909; † 6. Februar 1999) war ein traditioneller Sprecher der Hopi. 1948 war er einer von vier Stammesangehörigen, die Englisch sprachen (neben David Monongye, Dan Evehema und Dan Katchongva) und daher von ihren Stammesältesten dazu ernannt wurden, nach den US-amerikanischen Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki in Japan die Prophezeiungen der Hopi in die Welt zu tragen. 1992 verkündete Banyacya vor der UN-Vollversammlung die Prophezeiung und rief die Staatengemeinschaft auf, die Erde vor der Zerstörung durch die Menschen zu retten.

Gert Bastian (* 26. März 1923; † vermutlich 1. Oktober 1992 in Bonn), deutscher Generalmajor und grüner Politiker. Am 21. Januar 1980 hatte er um die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand gebeten, weil er den NATO-Nachrüstungsbeschluss nicht mittragen könne. Bastian war Gegner der geplanten Stationierung von nuklearen Mittelstreckenraketen in Europa (NATO- Doppelbeschluss) und wechselte von der militärischen Front zur Front der Friedensbewegung. Dabei lernte er Petra Kelly (siehe unten) kennen, die später seine Lebensgefährtin wurde. 1980 initiierte er zusammen mit Josef Weber den „Krefelder Appell“ gegen die Stationierung neuer Atomraketen in Europa. 1981 erhielt er die Carl-von-Ossietsky-Medaille des Vereins Internationale Liga für Menschenrechte. Bastian wurde 1983 über die Landesliste Bayern der Grünen in den Deutschen Bundestag gewählt, dem er bis 1987 angehörte. Zwischen dem 10. Februar 1984 und dem 18. März 1986 war er fraktionsloser Abgeordneter – sein zeitweiliges Ausscheiden aus der Fraktion der Grünen beruhte darauf, dass er sich dem damals in dieser Partei geltenden Rotationsprinzip widersetzte und sein Abgeordnetenmandat nicht, wie von der Partei gefordert, nach der Hälfte der Legislaturperiode zur Verfügung stellte. Gert Bastian wurde am 19. Oktober 1992 mit seiner Lebensgefährtin Petra Kelly in der gemeinsamen Wohnung in Bonn-Tannenbusch tot aufgefunden. Nach dem Polizeibericht hatte Bastian seine Lebensgefährtin im Schlaf mit einer Pistole vom Typ Derringer erschossen und sich anschließend selbst getötet.

Lukas Beckmann (* 14. September 1950), von 1994 bis 2010 Fraktionsgeschäftsführer der grünen Bundestagsfraktion. Bereits in den 1970er Jahren war Beckmann in Umwelt- und Dritte-Welt-Gruppen sowie in der christlichen Jugendarbeit aktiv. 1978 gehörte er zu den Initiatoren der Bunten Liste Bielefeld und engagierte sich an der von Joseph Beuys gegründeten Freien Internationalen Universität. 1979 – noch vor der Gründung der grünen Partei – übernahm er als hauptamtlicher Bundesgeschäftsführer der SPV der Grünen den Europawahlkampf. Die Position des Bundesgeschäftsführers behielt er nach der Umwandlung in eine politische Partei bis 1984 bei. Am 12. Mai 1983 enthüllten Lukas Beckmann, Petra Kelly, Gert Bastian, Roland Vogt und Gabriele Potthast auf dem Alexanderplatz in Ost-Berlin zwei Transparente mit den Aufschriften „Die Grünen – Schwerter zu Pflugscharen“ und „Die Grünen – Jetzt anfangen: Abrüstung in Ost + West“, um für eine Abrüstung in Ost wie West zu demonstrieren und gleichzeitig die unabhängige Friedensbewegung in der DDR zu unterstützen. Auch danach pflegte Beckmann engen Kontakt mit der DDR-Opposition, was auf heftigen Widerstand innerhalb der Grünen Partei – besonders durch den später als Mitarbeiter der Stasi enttarnten Dirk Schneider – stieß. Später hatte er die deutsche Botschaft in Pretoria besetzt, um gegen die Apartheid zu demonstrieren. Von 1984 bis 1987 war er zusammen mit Jutta Ditfurth und Rainer Trampert einer der drei gleichberechtigten Bundesvorstandssprecher der Partei. Beckmann bildete zusammen mit Eva Quistorp, Norbert Kostede, Helmut Wiesenthal und Brigitte Berthold in der von Flügelkämpfen geprägten Partei ein wertkonservatives, realpolitisches Gegengewicht zur fundamentalistischen Radikalökologin Ditfurth und dem Ökosozialisten Trampert. Seine Arbeit als Bundesvorstandssprecher verrichtete Beckmann ehrenamtlich und lebte in dieser Zeit von Arbeitslosengeld. 1986 bereitete Beckmann die Gründung einer parteinahen Stiftung vor und gründete 1988 mit Gesinnungsgenossen den Verein „Mehr Demokratie“. Bis 1991 arbeitete er als Gründungsgeschäftsführer der Heinrich-Böll-Stiftung. Nachdem die Grünen bei der Bundestagswahl 1994 den Wiedereinzug in den Bundestag als Fraktion schafften, wurde Beckmann Fraktionsgeschäftsführer der grünen Bundestagsfraktion; diese Position hatte er 16 Jahre inne. Von März 2011 bis März 2017 war Lukas Beckmann als Vorstandsmitglied für die GLS-Bank tätig.



Ian Baird, Australien, Begleiter der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988. Siehe hierzu auch die Informationen dieses Fundus zu Faye Ahdemar.

Claus Biegert (* 1947 in Murnau am Staffelsee), deutscher Journalist und Autor, der vor allem durch Veröffentlichungen über seine Recherchen bei Indianern in den USA und in Kanada bekannt wurde. Claus Biegert absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur an der Münchner Abendzeitung und arbeitet seit 1973 als Journalist. Als er von Auseinandersetzungen von Indianern mit der Polizei in den USA hörte, produzierte er vor Ort eine Radiosendung über das Leben der Irokesen. Seine weitere Arbeit führte ihn mehrfach nach Nordamerika, wo er insbesondere die Bedrohung der indigenen Völker durch nukleare Technologien, den Abbau von Uran, Tests von Atomwaffen und die Lagerung von Atom Müll erlebte und darüber berichtete. Claus Biegert initiierte 1992 die Weltkonferenz World Uranium Hearing in Salzburg und gründete im Ergebnis dieser Konferenz zusammen mit Franz Moll den Nuclear-Free Future Award, der seit 1998 jährlich vergeben wird. 2003 veranstaltete er im Rahmen des Tollwood-Festivals ein Benefizkonzert für den Nuclear-Free Future Award, auf dem unter anderem die Folk-Sänger Arlo Guthrie, John Sheahan und Barney McKenna und der Blues-Gitarrist Hans Theessink auftraten. Biegert verfasste neben seinen Arbeiten über indianische Völker weitere Schriften zu Umweltthemen sowie Manuskripte für Radiosendungen und Fernsehdokumentationen, bei denen er auch Regie führte. Er schreibt für die populärwissenschaftliche Zeitschrift natur+kosmos, unterrichtet an der Deutschen Journalistenschule in München und gehört dem Beirat der Gesellschaft für bedrohte Völker an. 2013 erhielt er den Leopold-Kohr-Ehrenpreis. Claus Biegert ist Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks. Er lebt in München und am Staffelsee.

Richard Brooks (+ 1990er Jahre), Pitjanga-jatjara, Süd-Australien. Der bereits in den 1990er Jahren verstorbene Richard Brooks, Angehöriger und Vertreter der südaustralischen Pitjanga-jatjara Aborigines zählte zu den elf Mitgliedern der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988.

Charlie Ching, Tahiti, polynesischer Bürgerrechtler und lange Zeit Führer der pro-Unabhängigkeitspartei „Te Taata Tahiti Tiamara party“ gegen den französischen Kolonialismus in Französisch-Polynesien, der in Folge von Streikaufrufen und wegen eines Handgemenges mit der Polizei im Hotel Bora Bora in Papeete auch mit der Justiz in Konflikt geriet. Auch er war 1988 eines der elf Mitglieder der Tour „Leave Uranium in the Ground“.

Phillip Deere (1923 - 1985) indianischer Bürgerrechtler, Okemah, Oklahoma (USA), Angehöriger der Muskogee-Creek. Bis zu seinem Tode rühmte er sich, nie einen Cent von der Regierung angenommen, noch sein Land verkauft zu haben: Er schlug sich als Spengler, Holzfäller und Viehhüter durch. Nachdem das indianische Selbstbewusstsein in den späten sechziger Jahren wieder erwachte, wurde er Mitglied der Wanderuniversität „White Roots of Peace“; gleichzeitig wurde er regelmäßig als Gastdozent an amerikanischen Hochschulen eingeladen. Das American Indian Movement ernannte den Mediziner, der mehrere hundert Lieder und Heilungszeremonien seiner Vorfahren in vier Tagen und vier Nächten erlernt hatte, zu seinem spirituellen Ratgeber. Phillip Deere galt als der brillianteste Redner der Indianerbewegung; er sprach mehrmals vor der UNO in Genf und eröffnete das IV. Russell-Tribunal 1980 in Rotterdam.

Hans-Peter Dürr (7. 10. 1929 - 18. 5. 2014), deutscher Astro-Physiker und Pazifist und Gesellschaftskritiker. Nachdem er seinen Dokortitel bei Edward Teller in Berkeley erhalten hatte, wurde er Mitarbeiter und später Nachfolger von Werner Heisenberg. Von 1970 bis 1992 gehörte er zum Direktorium des Max-Planck-Instituts für Physik in München. Neben der Physik engagierte er sich schon früh für ökologische und gesellschaftliche Fragen und gründete 1987 die interdisziplinäre Initiative „Global Challenges Network“. Der Verein soll ein Netz aus Unternehmen und Gruppen knüpfen, die konstruktiv und gemeinsam „an der Bewältigung der Probleme arbeiten, die uns und damit unsere natürliche Umwelt bedrohen“. Im selben Jahr wurde er „in Anerkennung seiner fundierten Kritik an US-Präsident Ronald Reagans „Strategischer Verteidigungsinitiative“ SDI mit dem Right Livelihood Award („Alternativer Nobelpreis“) ausgezeichnet. Eine der Väter von SDI war ironischerweise Dürrs Doktorvater Edward Teller, der inzwischen als Vater der Wasserstoffbombe in die Nachkriegsgeschichte eingegangen war. Dürr war Mitglied der permanenten Friedenskonferenz Pugwash, die 1987 den Antonio-Feltrinelli-Preis und 1995 den Friedensnobelpreis erhielt. Er war Mitglied des Club of Rome und Mitglied des Ehren-Kuratoriums der Internationalen Münchner Friedenskonferenz. 2005 verfasste er zusammen mit Daniel Dahm und Rudolf zur Lippe das Potsdamer Manifest: 50 Jahre nach dem Manifest von Albert Einstein und Bertrand Russell zur Atombombe konzentrierte sich das Potsdamer Manifest auf die Notwendigkeit, den heutigen Krisen mit einer neuen Art des Denkens zu begegnen.



Freimut Duve (* 26. November 1936), deutscher Publizist und Politiker. Er war von 1980 bis 1998 für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) Abgeordneter des Deutschen Bundestages. Duve studierte an der Universität Hamburg die Fächer Geschichte, Anglistik und Soziologie. Für das Studium der britischen Kolonialgeschichte absolvierte er 1961 einen Forschungsaufenthalt in Südafrika und Rhodesien. Erfahrungen als Journalist sammelte er bereits während des Studiums. Anfang der 1960er Jahre war Duve Beauftragter der Hamburger Universität für die ausländischen Studenten. Etwa ab dem Jahr 1965 kümmerte er sich um die damals sog. „Gastarbeiter“ und begann, mit seiner damaligen Ehefrau Sprachkurse für Ausländer zu geben, die er „Deutsch für Ausländer“ nannte. Duve ist der Erfinder dieser Begriffsschöpfung. Von 1966 bis 1969 hatte Freimut Duve eine Anstellung als persönlicher Referent des Hamburger Wirtschaftssenators Helmuth Kern. Anschließend war er bis 1970 Redakteur beim Stern. Von 1970 bis 1989 gab er im Rowohlt Verlag die Buchreihe „rororo aktuell“ heraus, ebenso das Magazin „Technologie und Politik“. Mit Ivan Illich pflegte er einen regen Gedankenaustausch. Von 1998 bis Dezember 2003 war Duve erster OSZE-Beauftragter für die Freiheit der Medien der OSZE mit Sitz in Wien.

Pauline Esteves (*1923 im Death Valley) Western Shoshone Nation, Nevada/USA zählt heute zu den renommiertesten Stammesältesten der Timbisha Shoshone im Gebiet des heutigen Death Valley National Monuments. Während ihres ganzen Lebens war sie aktiv in Fragen des Umweltschutzes und arbeitete an verantwortlicher Stelle in zahlreichen diesbezüglichen Komitees mit. In dieser Funktion besuchte sie auch mehrfach die UN in Genf. Im Jahr 1988 war auch sie eines der elf Mitglieder der Tour „Leave Uranium in the Ground“.

Jim Garret, Lakota, South Dakota/USA. Jim Garret, zu dem uns ansonsten bisher leider keine weiteren Informationen zugänglich waren, war ebenfalls eines der elf Mitglieder der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988.

Engelbert Gassner, der Bergführer aus Heiligenblut brachte die „Declaration of Salzburg“ (das Abschlußdokument des World Uranium Hearing, 1992) auf den Gipfel des Großglockner.

Miles Goldstick, Canada/Schweden ist Mitbegründer und Mitglied der Schwedischen Umweltschutzbewegung „The Swedish Environmental Movement’s Nuclear Waste Secretariat (Miljörelsens kärnavfallssekretariat, Milkas), einer nicht-profitorientierten Nichtregierungsorganisation, die am 31. Oktober 2004 von der the nationalen Anti-Atom-Vereinigung “The Swedish Anti-nuclear Movement (Folkkampanjen mot kärnkraft-kärnvapen, FMKK)“, der “Friends of the Earth, Sweden (Jordens Vänner, JV)“ sowie dem schwedischen Zweig der „Friends of the Earth International“ gegründet wurde. Milkas arbeitet außerdem eng mit der schwedischen Organisation „Green Women (Gröna kvinnor)“ zusammen.

Mathias Greffrath (* 1945), Schriftsteller und Journalist. Nach einem Studium der Soziologie, Geschichte und Psychologie arbeitete er als Lehrbeauftragter an der FU Berlin. Zu Beginn der Neunziger war er mehrere Jahre Chefredakteur der Wochenpost. Sein Freiheits- und Demokratiebegriff beschränkt sich nicht auf den politischen Bereich, sondern schließt das Soziale und Ökonomische selbstredend mit ein. „Die Zukunft der Arbeit“ ist dabei eines seiner geistigen Gravitationszentren. Sein Schriftstellerkollege Ingo Schulze nennt ihn einen „Verteidiger des Gemeinwohls“. Greffrath, der vor allem für die ZEIT, die Süddeutsche Zeitung, die taz und Le Monde diplomatique schreibt, wurde durch die Bücher wie: „Vom Schaukeln der Dinge. Montaigne Versuche. Ein Lesebuch“ (1984) bekannt, das verschiedene Neuauflagen und Umarbeitungen erlebte. 1989 erschien ein Band „Die Zerstörung der Zukunft, Gespräche mit emigrierten Sozialwissenschaftlern“. Er ist Mitglied von attac und engagiert sich publizistisch für die globalisierungskritische Organisation. Der Deutschlandfunk sendete sein Feature „Die Arbeit im Anthropozän. Eine knappe Weltgeschichte der Arbeit in praktischer Absicht.“

Arlo Guthrie (* 10. Juli 1947), US-amerikanischer Folk-Musiker. Arlo Guthrie hatte seinen ersten Auftritt mit 13 Jahren und setzt die musikalische Tradition des Vaters fort. Neben seinem Vater war Pete Seeger einer seiner Lehrmeister. Seine musikalische Entwicklung beeinflussten außerdem Leadbelly, Cisco Houston, Ramblin’ Jack Elliott, Sonny Terry und die Weavers, die zum Bekanntenkreis der Familie gehörten. Arlo erlangte 1969 internationale Bekanntheit durch den Film „Alice’s Restaurant“ von Arthur Penn – und durch seine Teilnahme am Woodstock Festival. 1991 kaufte er die aus dem Film bekannte Trinity Church in Housatonic, Massachusetts, und richtete darin ein interkulturelles und interreligiöses Bürgerzentrum ein. Im „Guthrie Center“ gibt es einmal in der Woche ein kostenloses Mittagessen, Rechtsberatung, ärztlichen Check-up und Sprachkurse für Flüchtlinge. Dort ist auch der Sitz seines eigenen Labels „Rising Son Records“.



MaryIn Harris, Hopi, Arizona/USA ist gegenwärtig Direktorin des "Hopi Epicentre of International Outreach" und gewählte offizielle Sprecherin der „Hopi Traditional Religious Leaders from Second Mesa“. Auch sie war 1988 eines der elf Mitglieder der Tour „Leave Uranium in the Ground“. des Jahres 1988.

Robert Jungk (* 11. Mai 1913 in Berlin; † 14. Juli 1994 in Salzburg; eigentlich Robert Baum), renommierter Publizist, Journalist und als einer der ersten Zukunftsforscher visionärer Ideenlieferant und namhafter Aktivist der Friedens- sowie der Anti-Atombewegung. 1986 erhielt Jungk den Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis). Jungk gehörte zu denen, die sich – auch aufgrund eigener Beiträge – früh mit der Rolle des Wissenschaftsjournalismus befassen. Jungk selbst verfasste für das „X-Magazin“ und für „Bild der Wissenschaft“ von 1972 bis 1985 regelmäßige Kolumnen und verband dabei – wie auch in seinen Büchern – die Arbeit und Sichtweise eines Wissenschaftlers mit der eines Wissenschaftspublizisten. Robert Jungk war der erste westliche Journalist, der nach Hiroshima reiste, um die Strahlenopfer des Atombombenabwurfs selbst zu Wort kommen zu lassen. Beerdigt wurde Robert Jungk auf dem Jüdischen Friedhof in Salzburg.

Petra Kelly (* 29. November 1947 als Petra Karin Lehmann in Günzburg; † vermutlich 1. Oktober 1992 in Bonn), deutsche Politikerin, Friedensaktivistin und Gründungsmitglied der Partei Die Grünen. Von 1972 bis 1982 war sie für die Europäische Kommission in Brüssel tätig. 1979 trat sie aus der SPD aus und wurde Gründungsmitglied der Grünen und war ab 1980 mehrere Jahre eine ihrer Vorsitzenden. Im Jahr 1983 zog sie als Abgeordnete in den Deutschen Bundestag ein, dem sie bis 1990 angehörte. Nach dem Ausscheiden aus dem Bundestag lebte Petra Kelly mit ihrem Lebensgefährten Gert Bastian zurückgezogen in ihrem Haus im Bonner Stadtteil Tannenbusch. Sie war schwer krank und litt unter Bedrohungsängsten (u. a. nach erhaltenen Drohbriefen). Sie stand bei der Polizei auf der Liste gefährdeter Persönlichkeiten, lehnte jedoch Personenschutz ab. Laut Polizeibericht wurde Kelly unter nicht völlig geklärten Umständen von ihrem Lebensgefährten Gert Bastian mit dessen Pistole vom Typ Deringer im Schlaf getötet. Bastian erschoss sich anschließend selbst. Die Leichen wurden am 19. Oktober 1992 aufgefunden – erst mehrere Wochen nach der Tat. Der genaue Zeitpunkt konnte daher nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden; als Todeszeitpunkt wird die Nacht zum 1. Oktober 1992 angenommen.

Leopold Kohr, (* 5. Oktober 1909 in Oberndorf bei Salzburg; † 26. Februar 1994 in Gloucester, England), Nationalökonom, Jurist, Staatswissenschaftler und Philosoph. Inhaltlich propagierte er Dezentralisierung sozialer Organisationen und Gruppen auf eine Größe, in der Funktion noch möglich ist, aber gleichzeitig den Mitgliedern eine Überschaubarkeit erlaubt. Kohr war Anarchist und Vordenker der Umweltbewegung. Er erhielt 1983 den „Alternativen Nobelpreis“. Nach seiner Pensionierung in Puerto Rico übersiedelte der 63-jährige Kohr nach Aberystwyth, wo er an der Universität weiterlehrte und die Partei Plaid Cymru im Kampf gegen Atomrüstung, Kernkraftwerke und die Vorherrschaft der Großmächte unterstützte. 1979 verbrachte Kohr den Sommerurlaub in Salzburg. Seine Freundin Elisabeth Mortimer machte ihn mit Alfred Winter bekannt, der sich bemühte, ihn einem breiten Publikum vorzustellen. Daraus entstanden intensive Freundschaften mit Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer, dem Zukunfts- und Friedensforscher Robert Jungk, dem Philosophen und Theologen Ivan Illich und dem Begründer der Selbstversorgungsbewegung John Seymour. 1983 übersiedelte er von Aberystwyth in die südenglische Industriestadt Gloucester, wo er am 26. Februar 1994 im Alter von 84 Jahren kurz nach einer Herzoperation starb.

Winona Helena Basha LaDuke (* 18. August 1959 in Los Angeles, Kalifornien) ist eine indianische Aktivistin und Vertreterin der Anishinabe aus Minnesota, Umweltschützerin, Ökonomin, Politikerin und Schriftstellerin in den Vereinigten Staaten. Die Aktivistin verbindet die Indianerbewegung mit dem Einsatz für den Umweltschutz und wurde von der Green Party in den Jahren 1996 und 2000 als erste Indigene für die US-Vizepräsidentschaft an der Seite von Präsidentschaftskandidat Ralph Nader nominiert. Bei der Präsidentschaftswahl 2008 unterstützte sie den Demokraten Barack Obama. Überdies war sie das erste indigene Vorstandsmitglied bei Greenpeace. LaDuke engagierte sich nach dem Vorbild ihres Vaters schon früh für kulturelle und politische Rechte der Indianer Nordamerikas. Sie wurde 1976 im Alter von 17 Jahren zur UNO nach Genf eingeladen und sprach vor einem Ausschuss. 1982 machte sie ihren Abschluss in „indigener Wirtschaftsentwicklung“ in Harvard, wurde danach Rektorin an der High School in der White Earth Indian Reservation und machte an der Antioch University einen Master-Abschluss. In White Earth gründete sie das „White Earth Land Recovery Project“, dessen Ziel es ist, die Gebiete zurückzufordern, die den Anishinabe 1867 vertraglich zugesichert worden waren, die jedoch seither von Nicht-Indianern - vor allem von der Holzindustrie - beeinflusst



und verkleinert wurden. Mehr als 90 Prozent der ursprünglichen 3.390 km² großen Reservation befinden sich im Besitz von Nicht-Indianern. Die Organisation hofft, bis 2020 mindestens 120 km² Land zurück zu erwerben, unter anderem mit den Mitteln aus den Preisgeldern verschiedener Ehrungen für Winona LaDuke. Die Haupteinnahmequelle ist der Handel mit Lebensmitteln, insbesondere Wasserreis und Kunstgewerbe aus der Reservation. Ihr Motto lautet: „Wenn ein Volk keine Kontrolle über sein Land hat, habe es auch keine Kontrolle über sein Schicksal“. Ein weiteres Projekt zur Förderung der Eigenständigkeit des Reservates, das sie angestoßen hat, ist der Aufbau einer eigenen Bisonherde nach dem Vorbild einiger Präriestämme. Das Magazin TIME zählte LaDuke 1994 zu den 50 hoffnungsvollsten Führungspersönlichkeiten unter 40 Jahren. 1996 erhielt sie den Thomas Merton Award für Frieden und soziale Gerechtigkeit. 1997 wurde sie zur Frau des Jahres von Ms. Magazine ernannt und gewann 1998 den Reebok Human Rights Award. Sie ist zudem Gründerin des Indigenous Women's Network sowie, zusammen mit den Indigo Girls, Mitbegründerin von Honor the Earth im Jahre 1993, später gesponsert und organisiert durch den Seventh Generation Fund, das Indigenous Women's Network und des Indigenous Environmental Network. Ihr politisches Engagement bei den amerikanischen Grünen bezieht sich vor allem auf ihr Engagement für die Biolandwirtschaft und regenerative Energien, für die Erhaltung der Biodiversität und die Schaffung gerechterer sozialer Bedingungen. Sie betont dabei immer wieder, dass ihr Einsatz in der traditionellen Weltanschauung der Anishinabe wurzelt und nicht in der politischen Ideologie der Green Party. LaDuke wurde auch der Preis Ann Bancroft Award for Women's Leadership Fellowship überreicht und im September 2007 wurde sie in die National Women's Hall of Fame aufgenommen. Am 9. November 2008 brannte ihr Haus in Ponsford mitsamt ihrer umfassenden Bibliothek und einer Sammlung indianischer Kunstgegenstände nieder. Menschen kamen dabei zum Glück nicht zu Schaden.

Georg Löser, im Raum Freiburg i.Br. lebender Physiker und Biologe, Anti-Atom-Aktivist, der sich eigentlich als unabhängiger Energie-Ökologe versteht, nachdem er 1974 durch den Widerstand gegen das Atomkraftwerk in Wyhl am Kaisertuhl politisiert und für das Thema Energie sensibilisiert wurde. Löser gehörte daneben zu den Organisatoren und Unterstützern der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988 durch elf Vertreter indigener Völker, die auf unterschiedlichste Weise von den negativen Folgen der Atomenergie betroffen waren und sind.

Christa Lubberger, Mitbegründerin des Nuclear-Free Future Award

Patrick Malatji, Gewerkschaftler und Teilnehmer aus Südafrika am WUH 1992

Akio Matsumura, Japan, Begründer des „Global Forum of Spiritual and Parliamentary Leaders on Human Survival“, ein renommierter Diplomat, der vier Jahrzehnte bei den Vereinten Nationen in New York verbracht hat und seine Lebensaufgabe seit langen Jahren darin sieht, Brücken zwischen Regierungen, der Wirtschaft und den geistigen Führern der Erde zu bauen, um damit den Weltfrieden zu befördern. Diese Einrichtung hat diesbezüglich verschiedene internationale Konferenzen in Oxford, Moskau, Rio de Janeiro, Kyoto und Konya durchgeführt. Dabei hat er als Diplomat vier Jahrzehnte bei den Vereinten Nationen in New York gearbeitet

Erzbischof Emanuel Milingo (*13. Juni 1930 in Nordrhodesien), ehemaliger römisch-katholischer Erzbischof und Exorzist. Teilnehmer am WUH 1992. 1958 empfing Emmanuel Milingo die Priesterweihe. Anschließend war er von 1963 bis 1966 Pfarrer in Chipata. 1969 wurde er von Papst Paul VI. zum Erzbischof von Lusaka ernannt; er war damals der jüngste Bischof Afrikas. Die Bischofsweihe am 1. August 1969 spendete ihm Paul VI. selbst. 1983 musste Emanuel Milingo das Bischofsamt aufgeben, nachdem bekannt wurde, dass er Mashawe-Geister exorzierte. Im selben Jahr wurde er als Kurienerzbischof nach Rom versetzt. Milingo wurde daraufhin vor allem in Italien wegen seiner unkonventionellen Heilungsgottesdienste sehr bekannt. In Italien in vielen Diözesen nicht erwünscht, feierte er die Heilige Messe oft in Parks. Ende der 90er Jahre veranstaltete er in Österreich Heilungsgottesdienste im „Freundeskreis von Erzbischof Milingo“. Im Mai 2001, im Alter von 71 Jahren, heiratete Milingo bei einer Massenhochzeit in New York die koreanische Ärztin Maria Sung. Die Trauung nahm dabei der Gründer der Vereinigungskirche, Sun Myung Moon, vor. Die Trauung und die Tatsache, dass ein ehemaliger Erzbischof zu einem Unterstützer der Vereinigungskirche geworden war, lösten international Aufsehen aus, zumal Milingo Anhänger in verschiedenen Ländern hatte. Zwar kehrte Milingo am 6. August 2001 in die Römisch-katholische Kirche zurück, doch schon einige Monate später zog er wieder zu seiner Frau. Im Jahr 2006 kehrte er abermals zum katholischen Glauben und in die Obhut der Kirche zurück – unter anderem auf Drängen des Kardinals Tarcisio Bertone. Im selben Jahr nahm er aber wieder Kontakt mit der Vereinigungskirche und seiner Frau auf. Alle weiteren Vermittlungsversuche des Vatikans blieben erfolglos. Vielmehr weihte Milingo im September 2006 vier verheiratete Männer in Washington D.C. ohne päpstliche Genehmigung zu Bischöfen. Damit besiegelte er den Bruch mit der Kirche. Als Antwort darauf stellte die katholische Kirche am 26. September 2006 die Exkommunikation Milingos – latae sententiae – fest. Am 17. Dezember 2009 gab der Heilige Stuhl bekannt, dass Milingo aus dem Klerikerstand entlassen worden sei.



Franz Moll, Mitbegründer des Nuclear-Free Future Award, protestierte bereits in den 1950er Jahren als Student gegen die Aufrüstung der deutschen Bundeswehr mit Atomwaffen. Damals wurden Flugblätter von Albert Einstein und Albert Schweitzer verteilt. F.J. Strauß konnte zwar seine Atomwaffenpläne nicht durchsetzen, aber Deutschland entschied sich für die zivile Nutzung der Kerntechnik. Wegen der Unmöglichkeit der Atommüllentsorgung sowie des sogenannten „Restrisikos“ wuchs Molls Unbehagen an dieser Technologie. Sein Entschluss zum Handeln erwuchs aber aus der Atomkatastrophe von Tschernobyl. Als er vom World Uranium Hearing in Salzburg hörte, nahm er mit dessen Initiator und Organisator Claus Biegert Kontakt auf und entwickelte zusammen mit diesem die Idee, einen internationalen Preis, den Nuclear-Free Future Award ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck gründete er 1998 die „Franz-Moll-Stiftung für die kommenden Generationen.“

Strongman Mpangana, Gewerkschafter aus Südafrika, Health and safety officer of the National Union of Mineworkers of South Africa (NUM). Teilnehmer am WUH 1992

Manuel Pino, Mitglied des Acoma Pueblo/USA und Professor am Scottsdale Community College in Arizona stammt ursprünglich aus einem kleinen Dorf der Tewa Nation westlich von Albuquerque im Staat New Mexico. Der Widerstand gegen den Uranabbau nicht zuletzt in seiner Heimat spielte immer eine zentrale Rolle in seinem Leben. So lautete das Thema seiner soziologischen Dissertation „The Destructive Impact of Uranium Mining on Native American Culture“ („Die zerstörerische Auswirkung des Uranabbaus auf die Kultur der amerikanischen Ureinwohner“). Er nahm aktiv als Referent an zahlreichen internationalen Konferenzen – einschließlich des World Uranium Hearings in Salzburg 1992 - teil, wo er über die Opfer des Uranabbaus sowie des abgereicherten Urans und die damit in Verbindung stehenden Krebstode sprach. Im Jahr 2008 erhielt Manuel Pino received the Nuclear-Free Future Award.

Juri Sergejewitsch Rytcheu (* 8. März 1930 in Uelen, Tschukotka, russischer Ferner Osten; † 14. Mai 2008 in Sankt Petersburg, Russland), russisch- und tschuktschischsprachiger tschuktschischer Schriftsteller, der im Jahr 1992 am World Uranium Hearing in Salzburg teilnahm. Nach seinem Schulabschluss ging er zunächst in die regionale Hauptstadt Anadyr, wo er Mitarbeiter der Zeitung „Sowjetskaja Tschukotka“ wurde. Im Jahr 1949 begann er das Universitätsstudium in Leningrad, wo er u. a. Werke Puschkins und anderer russischer Klassiker in die Tschuktschische Sprache übertrug. 1953 erschien sein erster Sammelband unter dem Titel „Ljudi na-

schego berega“ („Menschen von unserem Ufer“). Mit „Tschukotskaja Saga“ („Чукотская saga“/ Tschuktschische Sage) erschien 1956 sein erster Roman. Zahlreiche weitere Werke folgten bis zum Ende der 80er-Jahre. Rytcheu wohnte zeitweise in Sankt Petersburg, überwiegend aber in Anadyr. Während er sich wie die meisten Vertreter der staatlich geförderten „Nationalliteraturen“ zunächst vor allem durch weitgehende Regimetreue und ideologische Zuverlässigkeit auszeichnete, änderte sich in den 1980er Jahren der Tonfall seiner Werke, zunächst indem Rytcheu etwa die Figur des Schamanen zur positiven Figur erhob und es wagte, das Wort „Zivilisation“ erstmals in Anführungszeichen zu setzen und später, indem er während und nach der Perestroika wie viele andere Nationalschriftsteller auch, offene Kritik übte, indem er etwa die Behandlung der indigenen Völker als „stillen Genozid“ anklagte. Rytcheu war der einzige Vertreter der sogenannten Nationalliteraturen der indigenen Völker des russischen Nordens, der es geschafft hatte, auch international eine gewisse Bekanntheit zu erlangen, während die meisten anderen indigenen Literaten, wie etwa Tschuner Taksami, Vladimir Sangi, Jeremej Aipin, Juwan Schestalow heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Rytcheus Romane wurden in mehrere Sprachen übersetzt und teils verfilmt. Die deutschen Übersetzungen seiner Romane sind im Zürcher Unionsverlag erschienen.

John Mohawk Sotsisowah (* 1945 - + 2006), US-amerikanischer Philosoph, engagierter Gesellschaftskritiker und Historiker der Seneca-Nation aus Cattaraugus/New York war seit Ende der 1970er Jahre Chefredaktor der größten indianischen Zeitung, der bei den Mohawks in Owl's Head herausgegebenen „Akwasasne Notes“, die sich immer wieder auch engagiert für den Schutz der Umwelt einsetzte. Als Seneca sprach er dabei immer aus der Sicht der Haudenosaunee, jenem 800 Jahre alten Völkerbund der Irokesen (Mohawk, Cayuga, Oneida, Onondaga, Seneca, Tuscarora), in dem Konsensus oberstes Gebot ist, in dem die Häuptlinge von den Frauen gewählt und abgesetzt werden und in dem jegliches politische Handeln sich nach dem Großen Gesetz des Friedens orientiert und stets an den möglichen Auswirkungen auf die kommenden sieben Generationen gemessen wird. Sotsisowah verfasste seine Doktorarbeit über die Kultur der Haudenosaunee, avancierte zum Professor und war bald ein auch international bekanntes und anerkanntes Mitglied der Fakultät für American Studies (Center for the Americas). Er verfasste u.a. anonym mit „Basis Call to Consciousness“ die Schrift, mit der die Delegation der Haudenosaunee im September 1977 vor die Vereinten Nationen in Genf trat. Die nächste Publikation „Exiles in the Land of the Free“ nennt ihn neben Orens Lyons aus Onondaga als Herausgeber. Erst mit der folgenden Publikation, dem dokumentarischen



Zivilisations-Epos „Utopian Legacies“ wird er auch als Autor sichtbar. Von 1987 bis 1995 gab er die Zeitung „Daybreak“ heraus, anschließend verfasste er laufend Kolumnen, sowohl für seine Webpage www.prophecyandsurvival.com als auch für die Zeitung „Indian Country Today“. Zweimal – 2000 und 2001 – wurde er für seine journalistischen Leistungen mit dem „Native American Journalism Association Best Historical Perspective of Indegenour People Award“ geehrt. Zwei namhafte indianische Institutionen – Seventh Generation Fund und Indian Law Resource Center – zählen ihn zu ihren Gründern. Legendär war auch sein Ruf als Vermittler und Friedensstifter – etwa bei den bewaffneten Auseinandersetzungen von Raquete Point in Akwesasne (1981) und Oka in Quebec (1990), wo sich in beiden Fällen Polizei und Mohawks gegenüberstanden, als die Letzteren sich gegen die Verletzung ihres Hoheitsrechts und die Bedrohung alter Kultstätten wandten. John Mohawk Sotsisowah war zudem Teilnehmer einer Untersuchungskommission, die 1980 während der Besetzung der US-Botschaft und Geiselnahme in Teheran in den Iran flog und nahm 1990 an der „World Conference on Human Survival“ in Moskau teil, zu der Michail Gorbatschow eingeladen hatte.

Dr. Ernest Joachim Sternglass, (* 24. September 1923 – 12. Februar 2015), US-amerikanischer Physiker und Autor, zuletzt Professor emeritus an der Universität of Pittsburgh und Leiter des Strahlungs- und öffentlichen Gesundheitsprojekts. International bekannt wurde er vor allem durch seine kontroversen Forschungen zu den Gesundheitsrisiken der radioaktiven Niedrigstrahlung, die von den Atombombenteste in der Atmosphäre und von den Atomkraftwerken herrührte. Auch Ernest Sternglass war Teilnehmer am World Uranium Hearing in Salzburg im Jahr 1992.

Orlan Tewa, Vertreter der Hopi-Nation aus Arizona/USA bei der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988.

Carletta Tilousi, Vertreterin der Havasupai-Nation und Mitglied in deren Stammesrat. In dieser Funktion nahm sie 1992 am World Uranium Hearing in Salzburg teil. Die Havasupai leben seit vielen Jahrhunderten im und um den Grand Canyon herum, ein Gebiet das ihnen heilig ist, weswegen sie sich gegen die Umweltzerstörungen ihres Landes und Wassers wandten.

Galsan Tschinag (* 26. Dezember 1944 im Bajan-Ölgii-Aimag, Mongolei), aus der Mongolei stammender deutschsprachiger Schriftsteller und Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland sowie Angehöriger der Ethnie der turksprachigen Tuwiner. Tschinag ist auch Stammesoberhaupt, Schamane, Lehrer und Schauspieler. Er selbst sieht sich in erster Linie als Ernährer seines Stammes, den er in einer Karawane von Sibirien in seine mongolische Heimat geführt hat. Von 1962 bis 1968 studierte er Germanistik an der Karl-Marx-Universität in Leipzig und beendete sein Studium mit einer Diplomarbeit über Erwin Strittmatter. Er kehrte danach in die Mongolei zurück und arbeitete als Deutschlehrer an der staatlichen mongolischen Universität. 1976 wurde ihm die Lehrerausbildung wegen politischer Unzuverlässigkeit entzogen. 1992 nahm Galsan Tschinag als Vertreter seiner Tuwiner-Nation am World Uranium Hearing in Salzburg teil. Heute lebt er den größten Teil des Jahres in der Landeshauptstadt Ulan Bator gemeinsam mit seiner knapp 20-köpfigen Familie und verbringt viel Zeit auf Lesereisen im deutschsprachigen Ausland. Je ein Drittel des Jahres verbringt er in seiner Residenz in Ulan Bator, in Europa und in der westmongolischen Steppe bei seinem tuwinischen Stamm. Er schreibt seine Romane, Erzählungen und Gedichte meist auf Deutsch. Seine Erzählungen wurden auch in zahlreiche andere Sprachen übersetzt. Die Geschichten aus seinen Büchern sind die Geschichten des Volkes. Das Honorar für die zahlreichen Lesereisen verwendet er, um die Menschen in seinem Volk finanziell zu unterstützen. Ohne seine Erlaubnis darf niemand zum Arzt gehen, vorher muss sich die betreffende Person von dem Schamanen untersuchen lassen. Neunzig Prozent dieser Krankheiten, so Tschinag, können von ihm selbst geheilt werden. Als sein Stellvertreter gilt sein jüngster Sohn Galtai Galsan, der auch die Nachfolge als Stammesoberhaupt von seinem Vater erben wird. 2009 gründete er die Galsan-Tschinag-Stiftung, die unter anderem ein Projekt zur Wiederaufforstung in der Mongolei betreibt. Zu den weiteren Projekten der Stiftung gehört die Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung der Nomadenkinder in der Mongolei.

Joseph Weizenbaum (* 8. Januar 1923 in Berlin; † 5. März 2008 in Gröben bei Berlin), deutsch-US-amerikanischer Informatiker sowie Wissenschafts- und Gesellschaftskritiker, der 1992 engagierter Teilnehmer am World Uranium Hearing in Salzburg war. Weizenbaum bezeichnete sich selbst als Dissidenten und Ketzer der Informatik.



Christine Freifrau von Weizsäcker (* 20. Februar 1944 in Pforzheim als Christine Radtke) ist eine deutsche Biologin und Umwelt-Aktivistin. Sie prägte gemeinsam mit ihrem Mann den Begriff der Fehlerfreundlichkeit. Darüber hinaus machte sie sich einen Namen für ihr langjähriges wissenschaftliches und politisches Engagement für Biodiversität und gegen Gentechnik. Seit 1986 engagiert sich Christine von Weizsäcker bei Ecoropa, einem europäischen Netzwerk für die Integration von Ökologie, Demokratie und Nord-Süd-Gerechtigkeit in die politische Entscheidungsbildung. Seit 2006 hat sie das Amt der Präsidentin dieser Organisation inne. Ein besonderes Augenmerk richtet sie stets auf die ökologischen und sozio-ökonomischen Auswirkungen neuer Technologien, die Voraussetzungen für deren sachgerechte und unabhängige Risikobewertung und die Ausgestaltung der internationalen Regulierung dazu. Insbesondere hat sie an der gentechnikkritischen Ausgestaltung des Cartagena-Protokolls, der internationalen Vereinbarung über die biologische Sicherheit, mitgewirkt.

Floyd „Red Crow“ Westerman (* 17. August 1936 in South Dakota - † 13. Dezember 2007 in Los Angeles), US-amerikanischer Sänger, Schauspieler und indianischer Aktivist des American Indian Movement (AIM). Westerman war vom Stamm der Dakota und wuchs in dem Reservat Sisseton-Wahpeton im US-Bundesstaat South Dakota auf. Als Jugendlicher wurde er von seinen Eltern getrennt und in einer sogenannten „Boarding School“ untergebracht, in der man versuchte, ihm Sprache und Werte seines Volkes „auszutreiben“. Während dieser Zeit lernte er Dennis Banks kennen, der 1968 einer der Gründer des AIM wurde. Floyd Westerman nahm am World-Uranium-Hearing teil, das vom 13. bis 18. September 1992 in Salzburg stattfand. Im deutschsprachigen Raum erlangte Westerman unter anderem als „Zehn Bären“ durch den Film „Der mit dem Wolf tanzt“ von Kevin Costner und als Entschlüsselungsspezialist „Albert Hosteen“ in sechs Folgen der Fernsehserie Akte X Bekanntheit. Insgesamt spielte er in mehr als 50 Film- und Fernsehproduktionen mit. Er veröffentlichte drei Country-Alben, in denen er unter anderem über das bei den Indianern sehr umstrittene Bureau of Indian Affairs oder Wounded Knee sang. Floyd Westerman starb 2007 nach langer Krankheit in einem Krankenhaus in Los Angeles.

Joan Wingfield, Vertreterin der Kokotha Nation, Australia. Vice-President of the Kokotha Peoples' Committee, Koautorin der Broschüre „Weapons in the Wilderness“, Teilnehmerin an der Tour „Leave Uranium in the Ground“ des Jahres 1988. Joan Wingfield, die ihrer Familie im Alter von zwei Jahren zusammen mit ihren Geschwistern gewaltsam weggenommen wurde und in Adelaide aufwuchs, hat sich als junge Erwachsene intensiv mit dem Leben und der Kultur der Kokotha beschäftigt und wurde zu einer engagierten Kritikerin der Atomenergie, unter

deren Folgen ihre Nation zu leiden hatte. Im Jahr 1981 ging sie nach Europa, hier zunächst nach Großbritannien, der „Schutzmacht“ Australiens, um auf die Probleme in ihrer Heimat hinzuweisen. Als sie 1986 zusammen mit anderen Anti-Atomaktivisten in Wien bei der Lobby der International Atomic Energy Agency vorzusprechen wollte, wurde die Gruppe nicht einmal empfangen.

Günter Wippel, damaliger GfbV-Vorstand und Freiburger Menschenrechtsaktivist, der 1988 zusammen mit anderen Mitstreitern die Tour „Leave Uranium in the Ground“ organisierte.

Lieselotte Wollny, geb. Mäde, (* 26. Februar 1926 in Hamburg) ist eine deutsche Politikerin von Bündnis 90/Die Grünen. Wollny ist von Beruf Hausfrau. Sie ist langjähriges Mitglied der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg, deren Vorsitzende sie zeitweise war. Sie war von 1987 bis 1990 für die Grünen, ab 4. Oktober 1990 für Bündnis 90/Die Grünen, Mitglied des Deutschen Bundestages. Wollny wurde über die Landesliste in Niedersachsen gewählt. Sie war 1992 mittelbar die Namensgeberin des World Uranium Hearing in Salzburg. Lilo Wollny lebt in Vietze im Landkreis Lüchow-Dannenberg.

Tjan Zaotschnaja, Kamatschatka, Menschenrechts-Aktivistin und Teilnehmerin am World Uranium Hearing in Salzburg 1992.

Tilman Zülch (* 2. September 1939 in Deutsch-Liebau, Sudetenland), Mitgründer (gemeinsam mit Klaus Guerke) und langjähriger Präsident der Gesellschaft für bedrohte Völker International (GfbV). Als Jugendlicher in Hamburg engagiert von 1955 bis 1959 in der Bündischen Jugend (autonome jungenschaft) machte er sein Abitur 1960 am Gymnasium Louisenlund, Kreis Eckernförde. Von 1961 bis 1967 studierte Zülch Volkswirtschaft und Politik in Graz, Heidelberg und Hamburg. 1963 war er zweiter Vorsitzender des Hamburger SHB (Sozialdemokratischer Hochschulbund). 1968 gründete Tilman Zülch in Hamburg gemeinsam mit Klaus Guerke die „Aktion: Biafra Hilfe“ gegen den Völkermord an den Ibos in Biafra/Ostnigeria. Dank der internationalen Luftbrücke der Kirchen wurde Zülch Zeuge dieses Genozids in der von allen Seiten eingeschlossenen und ausgehungerten Region. Ein Jahr später ging aus der „Aktion Biafra-Hilfe“ 1970 die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ hervor. 1980 war Zülch Mitgründer der Grünen in Göttingen, trat dort aber 1981 wieder aus und ist seither parteilos. Von 1985 bis 1989 wurde er mit einem DDR-Einreiseverbot belegt. Seine Stasi-Akte betrachtet er als „Anerkennung“ seiner Arbeit in der Gesellschaft für bedrohte Völker. Zülch ist seit 1995 Mitglied der Jury des Weimarer Menschenrechtspreises und einer der Förderer des Zentrums gegen Vertreibungen.

